

Marginalien in der digitalen Edition: Überlegungen zu Textbegriff und Autorschaft am Beispiel von Thomas Manns Nachlassbibliothek

In ihren nachgelassenen Bibliotheken den individuellen Schreibprozessen von Autor:innen auf die Spur, auf die Lese- und Schreibspur zu kommen, ist aktuelle wissenschaftliche Praxis,¹ die sich immer stärker auch aktueller technischer Möglichkeiten bedient: Digitalisierungs- und digitale Editionsprojekte von Autor:innenbibliotheken gibt es unterdessen zahlreich. Gerade die flexible digitale Darstellung von Textstufen kommuniziert mit der Schreibprozessforschung,² indem sie die – stillgestellten und fixierten³ – Resultate von Schreibhandlungen als dynamische zugänglich macht. So kommt sie einerseits einer Repräsentation der Prozessualität des Schreibens näher als gedruckte Editionen, andererseits wirft sie aber auch neue Fragen auf. Am Beispiel der jüngst online verfügbaren Datenbank von Thomas Manns Nachlassbibliothek fokussiert der Beitrag auf den Text am Übergang von der handschriftlichen Marginalie auf dem Papier der gedruckten Buchseite zur digitalen Textrepräsentation am Bildschirm.

Selbst wenn man zu Zwecken der literaturwissenschaftlichen Interpretation mit einem vereinfachenden, entmaterialisierten Textbegriff arbeitet,⁴ stehen beim Blick in die Autorenbibliothek mindestens drei Textstufen zur Untersuchung: 1) Hypotexte, 2) deren textuell zu verstehende und sich in Annotationen zeigende Lektüren im Sinn eines Texts zweiter Ordnung,⁵ und 3) die gedruckten Texte des/der Autor:in, die ihrerseits wieder als Hypotexte ins Bibliothekskorpus gelangen. Im Blickfeld bleiben indes die Prozessualität des Schreibens, die Lese- und Schreibinstanzen, und insbesondere die Urheber- oder ‚Autorschaft‘: Wenn Thomas Mann Goethes *Dichtung und Wahrheit* allograph oder auch seinen eigenen Roman *Der Zauberberg* autograph ‚mit dem Bleistift‘ gelesen hat, wer ist dann ‚Autor‘ dieser so entstandenen neuen Texte?

Daran anzuknüpfen sind nun Fragen nach der Autorschaft insbesondere in der Digitalisierung von analogem Nachlassmaterial, sowie – aus wissenschaftspraktischer Sicht – Fragen nach dem Einfluss der Darstellung auf die Textinterpretation. Generieren digitale Editionen andere Einsichten in den Text als analoge? Oder zugespitzt: *welchen* und *wessen* Text vermittelt die digitale Edition? Denn die digitale Erschließung von Marginalien ist nicht nur Abbildung, sondern selbst Arbeit am Text. Die Transkription von Handschriftlichem ist immer auch Deutung und Vereindeutigung. Informationen über Schriftbild und -werkzeug gehen verloren, und die digital codierte Marginalie ist formal nicht länger unterscheidbar vom Drucktext, den sie annotiert. Insofern bildet die Digitalisierung nicht einfach Schreibprozesse ab, sondern sie reproduziert sie auf einer höheren Stufe, mit unterschiedlichen Resultaten. Der digital edierte Text zweiter Ordnung ist ein Text dritter Ordnung von pluraler Autorschaft.

Dr. Martina Schönbächler
Digitale Projekte und Editionen
Literaturarchive, ETH-Bibliothek
martina.schoenbaechler@library.ethz.ch

¹ Stefan Höppner, Caroline Jessen, Jörn Münkner, Ulrike Trenkmann (Hg.): *Autorschaft und Bibliothek. Sammlungsstrategien und Schreibverfahren*, Göttingen: Wallstein 2018 (Kulturen des Sammelns. Bd. 2); Anke Jaspers und Andreas Kilcher (Hg.): *Randkulturen. Lese- und Gebrauchsspuren in Autorenbibliotheken des 19. und 20. Jahrhunderts*, Göttingen: Wallstein 2020.

² Anke Bosse und Walter Fanta, *Wozu Textgenese in der digitalen Edition?*, in: Anke Bosse und Walter Fanta (Hg.): *Textgenese in der Digitalen Edition*, Berlin, Boston: De Gruyter 2019 (editio. Bd. 45), S. VII–X, hier S. X.

³ Wolfgang Lukas, *Archiv – Text – Zeit. Überlegungen zur Modellierung und Visualisierung von Textgenese im analogen und digitalen Medium*, S. 23–49.

⁴ Vgl. dazu Johnny Kondrup: *Text und Werk – zwei Begriffe auf dem Prüfstand*, in: *Internationales Jahrbuch für Editions-wissenschaft* 27, 2013, S. 1–14, hier S. 11.

⁵ Analog zu Manuel Bamerts Text'. Bamert bezeichnet so den neuen (materiellen) Text, der entsteht, wenn ein bestehender Materialtext annotiert wird (vgl. Manuel Bamert, *Stifte am Werk. Phänomenologie, Epistemologie und Poetologie von Lesespuren am Beispiel der Nachlassbibliothek Thomas Manns*, Göttingen: Wallstein 2021 [in Bearbeitung]).